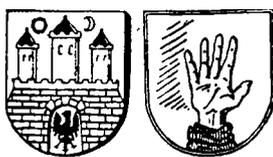


Goldberg-Haynaüer



Heimat-Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K. • Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen
des Kreises Goldberg • Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes
HERAUSGEBER UND VERLEGER: OTTO BRANDT • BRAUNSCHWEIG

7. Jahrgang

15. April 1956

Nr. 4

Stadt Haynau an der Deichsa Strand



Foto: „Der Schlesier“, Recklinghausen

In seiner Ausgabe vom 6. März d. J. würdigte „Der Schlesier“, Recklinghausen die größte und unabhängige Zeitung zur Wahrnehmung schlesischer Belange, in einem bebilderten Artikel die Stadt Haynau. Die Schriftleitung stellte uns dankenswerterweise die Gesamtansicht von Haynau für unser Heimatblatt zur Verfügung.

Röchlitz älter als Goldberg

Eine Dreiviertelmeile östlich von Goldberg liegt Röchlitz, das man nach kurzer Wanderung auch vom Bahnhof Kosendau erreicht, dessen Gasthof „Zur Hedwiga-kapelle“ bereits auf das Röchlitzer Wahrzeichen hindeutete. Genau in Nord-Südrichtung stehen längs der Dorfstraße, die sich im Norden bis an die eingedämmte Katzbach hinreckt, als Kern dieser uralten Siedlung zehn stattliche Bauernhöfe, jeder für sich fast wie eine Burg wirkend. Sie bilden den älteren Teil von Röchlitz, das bis kurz vor Kriegsende wohl an 500 Einwohner zählte. Die Goldberger und Liegnitzer pilgerten gern nach Röchlitz, dessen Kirchspiel aus der ältesten Zeit des Christentums in Schlesien noch vor der deutschen Wiederbesiedlung stammt. Zur Zeit der Baumblüte bot Röchlitz wie so viele Nachbardörfer, u. a. Prausnitz, Ko-

sendau, Riemberg, das schöne Bild des Blütenfrühlings im Katzbachtal, zugleich aber auch geschichtliche Erinnerungen, die im Wanderer jahrhunderte alte schlesische Geschichte erstehen ließ.

In der Tat: Der Ort gehört zu den ältesten schlesischen Siedlungen. Zwar ist die Röchlitzer Kirche als Sprengelkirche von Kopatsch-Schneebach, Kosendau, Hohendorf, Riemberg, Laasnig mit Konradberg erst 1305 urkundlich zum erstenmal erwähnt, jedoch ist bei der im Dezember 1927 erfolgten Wiederherstellung des ältesten Teils dieser Kirche außen am Sockel des Mauerwerks der runden romanischen Apsis ein Stein bloßgelegt worden mit der unverkennbar in der Schriftart damaliger Zeit eingemeißelten Jahreszahl 1271, die wahrscheinlich das Baujahr andeutet. Das Langschiff des stattlichen Gotteshauses,

von dem uns die Liegnitzer Zeichenlehrerin Elfriede Springer eine Abbildung schuf, ist vermutlich 1490 erbaut. Die Kirche wurde 1523 evangelisch, in den Jahren 1694—1707 aber geschlossen. Nach der Wiedereröffnung mag wohl der barocke Außencharakter der Architektur entstanden sein. Man vermutet, daß die Kirchgemeinde Röchlitz noch älter als die bereits 1217 urkundlich nachweisbare Kirche von St. Nikolai zu Goldberg ist. Eine Schenkungs-urkunde vom Jahre 1334 ergibt nämlich, daß von den Hufen der Stadt Goldberg und der Güter um sie herum, dem Pfarrer von Röchlitz 58 Malter Hafer und Gerste gezehntet wurden. Das ist als Beweis dafür zu werten, daß das Gebiet von Goldberg schon nach Röchlitz eingepfarrt gewesen ist. Röchlitz war also schon Pfarramt, ehe Goldberg gegründet wurde, also vor 1200. An der Kirche von Röchlitz ist besonders wertvoll der Rest des in Sandstein erbauten Sakramentshäuschens.

Der Hauptanziehungspunkt von Röchlitz war seine „Hedwigskapelle“. Darüber berichtet Kantor Mertsch aus Röchlitz im Jahre 1928, und wir wollen seinen Ausführungen wörtlich folgen:

Die Hauptachse des Dorfes, das eine slawische Siedlung ist, liegt süd-nördlich, parallel zum „Flössel“ laufend, demnach quer zur heutigen Dorfstraße. Maleisch am Berghang gelegen, krönt die hochgetürmte Kirche das Landschaftsbild, weithin sichtbar nach Ost und West, ein Wahrzeichen des Katzbachtals. Aus dem Gebüsch auf der Bergeshöhe (200 m) ragt ein Mauerstumpf hervor als letzter Rest der

einstigen Hedwigsburg.

im Volksmund fälschlicherweise „Hedwigskapelle“ genannt. Kirche und Burg sind in ihrer Geschichte zugleich Geschichte des Dorfes und mit dem Namen des Herzogs Heinrich I., des Bärtigen, in Liegnitz (1201—1238) und seiner Gemahlin, der hl. Hedwig (gest. 1243) untrennbar verbunden. Hoch über Dorf und Tal thronte einst die Hedwigsburg. Vom Dorfeingang von Goldberg her biegt der Weg zur Burg dicht hinter der Fleischerei ab und führt durch das hängende Gelände rasch bis zum ersten Burgwall. Folgt man von Süden her dem Fahrweg durch die beiden heute noch drei Meter tiefen Wallgräben hindurch, so steht man alsbald vor der Ruine, den Ueberresten des Schloßbaues des Gemahls der hl. Hedwig. Unschwer lassen sich noch die Vorburg und die Hochburg feststellen, jene nach Osten, diese nach Westen gerichtet. Auf den vermorschten Trümmern wachsen seit Jahrhunderten Eichen und niedrige Gebüsch. Von der Hochburg steht heute noch der Westgiebel, die Ruine, die dem Wanderer im Katzbachtal weithin sichtbar ist. Noch in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts war an diese Giebelwand ein gotischer Bogen



Kirche in Röchlitz.

angeschlossen, der dann durch eine auf ihm wachsende Kiefer gesprengt wurde.

Daß Heinrich I. der Erbauer dieser Burg ist, ist dadurch erwiesen, daß er eine Urkunde 1211 in Burg Röchlitz ausgestellt hat. Wahrscheinlich ist 1210 das Entstehungsjahr. Im Innern der Giebelwand sieht man Nischen und Löcher, wo früher Balken gelegen haben, ein Beweis, daß wir hier den Rest einer Wohnburg vor uns haben. Gewiß hat sie dem Herzog zur Sommeraufenthalt gedient, und der angrenzende Tierbusch, früher „Gallicana“ genannt, ist seiner Jagdrevier gewesen.

Daß dieser Schloßbau auch eine Betkapelle gehabt hat, ist bei der Frömmigkeit der Herzogin als zweifellos anzunehmen. So ist die Burg wohl auch fälschlich zu ihrem jetzigen Namen „Hedwigskapelle“ gekommen.

Nach der Hedwigsburg ist die Herzogin Hedwig von Liegnitz aus oft gewandert. Von hier aus vermochte sie die guten Erfolge der deutschen Besiedlung zu erkennen, an der sie soviel Freude hatte. Unten im Tale des „Flössels“, eine große Strecke vom Berge entfernt ist noch eine Quelle, die heute noch den Namen Hedwigsquelle führt.

Nach dem Tode Heinrichs des Bärtigen fiel die Burg 1294 an Heinrich v. Glogau, der sie dem Herzog von Liegnitz, Heinrich V., raubte. Von den späteren Besitzern ist nur einer bekannt geworden, nämlich Ulrich von Bock (Buksteiche b. Riemberg), der in Röchlitz 1464 oder 1484 starb. Im Jahre 1428 soll dieses Bergschloß von den Hussiten zerstört worden sein. Andererseits wird behauptet, daß die Burg, weil sich im Laufe der Hussitenkriege Räuber eingenistet und dem Lande viele Jahre hindurch großen Schaden zugefügt hatten, 1452 (Morgenbesser, Geschichte von Schlesien) als Raubburg von den verbündeten Breslauer und Schweidnitzer Bürger belagert, zerschossen und eingenommen, hierauf angezündet und gänzlich zerstört worden sei. Beide Angaben lassen sich als richtig ansehen, wenn man annimmt, daß die frühere Zerstörung nicht so vollständig war, daß sie nicht in den Schloßtrümmern Raubritter aufs neue hätten befestigen und die Anwohner sowie die vertriebenen Handelsbräwonen hätten ausplündern können. Leider ist die Burg seit jener Zeit nie wieder hergestellt worden, und nur wenige Ueberreste bezeugen ihr ehemaliges Dasein.

Haynauer Familie in Atlanta (USA)

Skizzen von einer Auswanderung nach dem Süden Amerikas

Schluß.

In der Schule

Bärbel geht nun in die Highschool, nach dieser soll sie die Universität besuchen. Bis jetzt ist sie noch die Beste ihrer Klasse und wir hoffen, daß sie vielleicht ein Stipendium erhalten wird. Neben ihrer Schularbeit hat sie auch von der Schule aus viel Nebenbeschäftigung. Letztens hat sie auch eine „Heufahrt“ organisiert. Mit einem großen Lastwagen, der etwas mit Heu beladen war, fuhr die Klasse mit ihren Lehrkräften singend durch die Gegend und als Abschluß gab es in einem Garten ein Picknick. Im vorigen Jahr sahen wir sie auch zweimal im Fernsehen, einmal sang sie mit sechs anderen Mädchen und das andere Mal als Vorturnerin. So ist auch ihre Freizeit reichlich ausgefüllt.

Ferien im Norden

Schön sind die Entspannungszeiten in gemäßigtem Klima. Im vorigen Jahre verlebten wir die Ferien im Norden oben bei meinem Bruder in der Nähe von Chicago. Wir sahen auch diese Riesenstadt, die mancherlei Eindrücke vermittelt, aber gefallen hat es nur hier nicht. In diesem Jahre verlebten wir die Ferien in den Bergen (Smoky-Mountains) in Tenesse und Nord-Carolina. Hier braucht man nicht — wie in Bayern — auf die Berge zu klettern, sondern es führen überall gute Autostraßen über die Berge. Die höchste Stelle, die wir passierten, war über 2000 Meter. Wir besuchten dort auch den Stamm der Cherokee-Indianer, die in diesen Bergen ihr Schutzgebiet haben. Sie zeigten uns in einem großen Freilichttheater ihre Kriegs- und Volkstänze und brachten eine dramatische Stammesgeschichte zur Schau. In einem Indianerdorf sahen wir ihre Sitten und Gebräuche, was für uns natürlich alles überaus fesselnd war. Auf der Fahrt durch

diese Berge begegneten wir mehrmals Bären, die dort noch wild leben.

Deutscher Zusammenhalt in der Fremde

Inzwischen haben wir viele Bekannte gefunden: Deutsche, die vor 25—30 Jahren nach hier ausgewanderten, auch solche, die erst in den letzten Jahren hier eintrafen. Unter diesen ist einer, der eine große Farm, die etwa 35 Meilen von Atlanta entfernt liegt, verwaltet. Es ist ein jüngerer Mann, der von Beruf Klempner ist, aus dem Kreis Grünberg stammt. Da er auf dem Dorf aufgewachsen ist, versteht er die Landwirtschaft. Für alle Arbeiten hat er Maschinen, nicht die kleinste Arbeit wird mit der Hand gemacht. Als Helfer hat er eine Anzahl Neger. Als wir im Mai 1955 bei ihm waren, standen sie eben in der Haferernte. Es werden hauptsächlich Futtermittel angebaut, dane-

interessieren: Man mäht hier sechsmal im Jahre Gras. Kürzlich veranstaltete man hier eine Zusammenkunft der deutschen Landsleute und der Freunde der deutschen Sprache und Kultur. Es kamen viele zu dem Treffen, an dem auch zwei Wochenschauen und ein deutscher Kulturfilm gezeigt wurden. Man will künftig diese Treffen wiederholen. Vom Konsulat erhalte ich öfter deutsche Zeitungen. So vergessen wir die alte Heimat nicht, und zum Schluß möchte ich deshalb alle vertriebenen Landsleute aus Haynau und dem Kreise Goldberg besonders herzlich grüßen.

Artur Glafenheim.

Ein Fernschachturnier, das zwischen Liegnitzer und Goldberg Teilnehmern seit 1954 im Gange war, ist nunmehr abgeschlossen. Ergebnis: Georg Röhrich 6 Punkte, Otto Brandt und Otto Hoffmann je 4½ Punkte, Hans Brandt 3 Punkte, Theodor Brandt 2 Punkte. Inzwischen ist mit den gleichen Teilnehmern ein neues Turnier angelaufen.

ANMELDUNG ZUM SOLINGER TREFFEN SOFORT ABSENDEN!

ben haben sie eine große Hühnerfarm und eine Aufzucht von Kälbern. So hat unser Bekannte eine gute Position. Man hat ihm ein schönes großes komplett eingerichtetes Wohnhaus zur Verfügung gestellt, er hat alles frei und bekommt noch ein gutes Gehalt. Der Besitzer dieser Farm ist der Präsident der hiesigen Ford-Niederlage (ein Deutscher). Bärbel war im Sommer auf Ferien dort. Es gefiel ihr gut, da sie Tractor fahren konnte, Reiten, und Schwimmen in einem kleinen See. Es ist gewiß alles schön, doch muß man andererseits auch vorsichtig sein, da es hier noch Klapperschlangen, Copperheads und die Cottonmouse gibt. Auch in unserem Grundstück haben wir in diesem Jahre sechs Schlangen getötet. Es wird auch

Dringend gesucht wird ein Stadtplan von Goldberg mit Straßenangaben. Wer kann uns einen solchen Plan für einige Tage leihweise zur Verfügung stellen?

Vertrauenssache

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (fr. Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

Unsere Patenstadt Solingen ruft zum Treffen!



Liebe Goldberger Patenkinder!

Heute wendet sich die alte Klingensteinadt Solingen als Patenstadt des früheren schlesischen Kreises Goldberg mal direkt an Sie. Kriegen Sie nur bitte keinen Schreck, wenn Sie den Fragebogen sehen. Wir wollen nämlich deshalb Verschiedenes von Ihnen wissen, weil wir es Ihnen recht nett machen wollen. Wann und wo? Na, im Juni natürlich, in Solingen! Denn daß

am 2./3. Juni 1956

das Heimattreffen des Kreises Goldberg in Solingen

stattfinden wird, das haben Sie ja sicher inzwischen gehört und gelesen. In der vorigen Nummer der „Heimatsnachrichten“ hat Ihnen Hfrd. Brandt schon „vom Solinger Treffen“ berichtet und erzählt, wie sich die Sache etwa abwickeln soll.

Das soll hier noch einmal kurz skizziert werden.

Vor allem aber eines: wir wollen Sie nicht von einer „Veranstaltung“ zur anderen hetzen, sondern unser Bestreben soll es sein, Ihnen Gelegenheit zu geben, einmal wieder mit Ihren Landsleuten aus dem Kreis Goldberg zusammenzutreffen, die Sie vielleicht zehn Jahre lang nicht mehr gesehen haben.

Es kann nicht ausbleiben, daß dabei Erinnerungen an vieles Schwere wieder wach werden, daß Sie durchmachen mußten, und manches liebe Gesicht wird Ihnen im Kreis vertrauter Freunde fehlen. Aber das Leben fordert sein Recht, und es ist bekannt, mit welchem Lebensmut der Schlesier sein Schicksal gemeistert hat. So wünschen wir, daß Ihnen dies heimatische Treffen doch recht viele frohe Stunden bescheren möge.

Damit sich die früheren Bewohner einzelner Dörfer und Städte auch wirklich treffen, haben wir ungefähr zehn Gaststätten ausgewählt, die als Trefflokale der einzelnen Orte gekennzeichnet und Ihnen noch bekanntgemacht werden.

Bei der ersten Zusammenkunft aber, am Sonnabend, dem 2. 6. 1956, um 20 Uhr, wollen wir uns alle gemeinsam treffen, wie zu einem großen schlesischen Familientag, und zwar im Saal des „Rheinischen Hofes“. Hier gibt es Musik, und auch sonst wird für Unterhaltung gesorgt werden.

Sonntagfrüh sind katholische und evangelische Gottesdienste vorgesehen, zu denen wir versuchen, Geistliche aus dem Kreis Goldberg zu gewinnen.

Vormittags können Sie Autofahrten in die nähere Umgebung machen. Dadurch haben Sie Gelegenheit, einen Blick in die reizvolle Bergische Landschaft zu tun, in die Ihre Patenstadt eingebettet ist. Die Gruppen, die mit Autobussen gekommen sind, benutzen dazu zweckmäßigerweise ihre Busse und vereinbaren den Preis mit ihren Fahrern. Für die anderen stellen wir Busse gegen ein Fahrgeld von 1,— DM pro Person bei entsprechender Beteiligung zur Verfügung.

Das Mittagessen werden Sie am besten in Ihren verschiedenen Trefflokalen einnehmen.

Der Höhepunkt des Heimattreffens wird die große Kundgebung sein, die am Sonntag, dem 3. 6. 1956, um 15 Uhr, im Freien vor der Stadthalle in Solingen und bei schlechtem Wetter in der Stadthalle und im gegenüberliegenden „Rheinischen Hof“ stattfindet. In ihr wird das Treuegelöbnis zur alten Heimat in würdiger Form zum Ausdruck kommen.

Der Rest des Sonntags steht zu Ihrer freien Verfügung. Vielleicht benutzen Sie ihn dazu,

durch die Straßen des neuerstandenen Solingen zu spazieren und Ihre Patenstadt kennenzulernen, und abends können Sie mit alten Landsleuten und vielleicht auch neuen Freunden aus der Klingstadt in Ihren Trefflokalen noch einmal frohe Stunden verbringen.

Der Montag wäre dann der Tag der Heimreise. Sie können aber vorher mit Ihren

Bussen oder mit solchen der Patenstadt noch einen schönen Ausflug machen, der Sie über Düsseldorf, Köln, Bonn bis nach Godesberg führen und mit der heiteren Lebensart des Rheinländers bekanntmachen wird (Fahrpreis bei entsprechender Beteiligung 5,— DM pro Person). Daran kann sich die Heimfahrt anschließen.

Zuerst müssen Sie aber mal ankommen!



Solinger Kinderheim am Odentaler Weg

Bekanntlich hat uns die Patenstadt Solingen einige Freiplätze für erholungsbedürftige Kinder aus dem Kreis Goldberg zur Verfügung gestellt. Zunächst gingen die Meldungen dafür etwas zögernd ein, jetzt ist jedoch die Angelegenheit soweit gediehen, daß sich die ersten drei Goldberger Kinder vom 15. Mai bis 22. Juni d. J. im Solinger Kinderheim erholen können. Dieses Heim, erst vor wenigen Jahren in der landschaftlich so anziehenden Solinger Umgebung auf einer der bewaldeten Wupper-Höhen erbaut, ist gewiß eines der modernsten seiner Art, wie sich unser HKVM. bei einem Besuch im vorigen Jahre anlässlich einer der empfehlenswerten Rundfahrten durch unsere Patenstadt persönlich überzeugen konnte. Man plane überhaupt anlässlich des Besuchs zum Solinger Treffen eine Busrundfahrt durch Solingen und dessen reizvolle Umgebung mit ein. Jeder Teilnehmer wird uns für diesen besonderen Hinweis dankbar sein.

Fragebogen

bitte in Blockschrift ausfüllen und an das Presse- und Verkehrsamt Solingen, Rathaus, Cronenberger Straße, senden)

Familienname:

Vorname:

Geburtsdatum:

Alte Heimatadresse:

1. Wann wollen Sie kommen?

2. Wieviel Personen sind Sie?

3. Brauchen Sie Nachtquartier vom Sonnabend, dem 2. Juni 1956, zum Sonntag, dem 3. Juni 1956?

 a) Für wieviel Personen?

 b) Hotel Ja / Nein Privatquartier Ja / Nein Gemeinschaftsquartier Ja / Nein

4. Brauchen Sie Nachtquartier vom Sonntag, dem 3., zum Montag, dem 4. 6. 1956?

 a) Für wieviel Personen?

 b) Hotel Ja / Nein Privatquartier Ja / Nein Gemeinschaftsquartier Ja / Nein

5. Wollen Sie am kath. / evgl. Gottesdienst am Sonntagmorgen teilnehmen? Ja / Nein

6. Wer kommt nicht mit Autobus, möchte aber am Sonntagvormittag eine Autorundfahrt mitmachen? (Fahrpreis bei entspr. Beteiligung 1, - DM). — Bitte Personenzahl hier angeben! —:

7. Wer kommt nicht mit Autobus, möchte aber am Montag einen Ausflug nach Düsseldorf, Köln, Bonn, Godesberg mitmachen? (Fahrpreis bei entsprechender Beteiligung 5,— DM). — Bitte Personenzahl hier angeben! —:

8. Wer hat noch Fragen und möchte noch etwas wissen? Bitte hierfür Rückporto beilegen!

.....

Jetzige Anschrift:

Datum:

Nichtzutreffendes bitte jeweils streichen!

(Unterschrift)

Wer die Heimatzeitung sammelt und nicht zerschneiden will, der beantworte die vorstehenden Fragen auf einer Postkarte oder auf besonderem Briefbogen. Meldet zugleich auch die euch bekannten Jetzadressen, damit an diese Einladungen geschickt werden können.

Solingen-Gräfrath

Hier befindet sich das Stadtarchiv, in dem das „Goldberger Zimmer“ eingerichtet wird.



Wer mit der Bundesbahn kommt, fährt bis Solingen-Ohligs (nicht Solingen Hauptbahnhof — bitte gut merken!) und von hier aus mit der Ohlinlinie 1 bis zum Schlagbaum. Dort ist die Stadthalle und das Informati-

onsbüro, das jeder Ankommende unbedingt zuerst aufsuchen sollte. Hier kaufen Sie sich für 50 Pennige ein Festabzeichen, hier sagt man Ihnen, wo Sie übernachten werden und welches für die Zeit Ihres hie-

sigen Aufenthaltes Ihr Trefflokal ist, und wenn Sie sonst noch Fragen haben, werden Sie Ihnen nach Möglichkeit beantwortet.

Bitte bringen Sie Decken mit, wenn sie in Gemeinschaftsquartieren schlafen wollen.

Wir werden uns bemühen, Ihre Wünsche betreffs der Art des Quartiers zu erfüllen, aber zaubern können wir nicht und können deshalb nicht garantieren, daß jeder ein Quartier der gewünschten Art erhält. Wer sich nicht rechtzeitig anmeldet, dem können wir eine bestimmte Unterkunft nicht zusichern.

So, das wär's! Wenn hier was nicht klappt, dann schimpfen Sie laut, aber bitte mit und nicht über uns! Wir sind auch nur Menschen! Wir versuchen, alles so gut wie möglich vorzubereiten und hoffen, daß dies Heimattreffen die Bande zwischen Patenkindern und Patenstadt noch fester knüpfen wird.

Nun beantworten Sie bitte den umstehenden Fragebogen und schicken Sie uns die Antwort bis zum 1. Mai 1956 (nicht 1957!). Die Sache mit dem Übernachten und den Fahrten und allem Drum und Dran soll doch möglichst hundertprozentig klappen, und wir möchten Sie gern in Solingen wiedersehen!

Mit herzlichen Grüßen und besten Wünschen für eine gute Reise

Ihre Patenstadt Solingen.

Heimatgruppen melden:

Heimatgruppe Berlin

Die Goldberger Heimatgruppe in Berlin, die im Herbst eine fröhliche schlesische Kirmes veranstaltete und bei ihrer Weihnachtsfeier etwa 50 Kinder und viele bedürftige Heimatfreunde durch Spenden erfreute, wählte in ihrer Hauptversammlung am 5. Februar ihren Vorstand wieder. Hfrd. Erhard Schlüter als 1. Vorsitzenden, Frau Möller als Stellvertreterin. Zum Schriftführer wurde Hfrd. Oskar Jungchen, zum Kassierer Frau Albrecht gewählt. Ein spannender Lichtbilderovortrag über die tausendjährige Geschichte Gesamtschlesiens fand allgemeinen Beifall. Es wurde auch über die gemeinsame Fahrt zum Solinger Treffen eingehend gesprochen.

Auch Nürnberg kommt

Die Liegnitzer Heimatgruppe in Nürnberg, bei der auch die Goldberger eingeschlossen sind, hielt am Sonntag Lätare in der „Waldschänke“ ihr vierte jährliches Sonntagstreffen ab. Es wurde dabei von Hfrd. Büttner auf das Solinger Treffen hingewiesen. Das Gepräge der Zusammenkunft gab das Sommersingen der Kindergruppe. Man sah schöne „Sommerbäumchen“ und hörte trauliche „Summerlied“ zumeist in der heimatlichen Mundart. In „Unsere Stunde Heimatkunde“ gab es einen mit großem Beifall abgenommenen Lichtbildervortrag von Hfrd. Büttner „Niederschlesische Heimat“. Im Juni treffen sich die Heimatfreunde wiederum in der „Waldschänke“.

Aus Bielefeld erfahren wir:

In der Märzversammlung hielt nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenhei-

ten Hfrd. R. Pötschke einen fesselnden Vortrag über die Kirche Wang. Hfrd. Reimann schilderte in einem Brief seine Aussiedlung aus Schönwaldau bis zum Lager Friedland. Am Kreistreffen in der Patenstadt Solingen wollen sich auch die „Bielefelder“ stark beteiligen. Zunächst sind dafür zwei Autobusse vorgesehen. In der Jahreshauptversammlung am 5. April d. J. wird der gesamte Vorstand neu gewählt.

*

Die Gruppe „Goldberg und angrenzende Kreise“ hält an jedem ersten Donnerstag im Monat eine Sitzung im „Schlachthof“. Sie hat über 500 Mitglieder und der Durchschnittsbesuch beträgt etwa 120 Teilnehmer. Mit großer Genugtuung wird man vernehmen, daß man sich auch von Bielefeld aus am Junitreffen in Solingen beteiligen wird. 1955 führte die Gruppe 11 Versammlungen durch.

*

Einer Bielefelder Zeitung entnehmen wir, daß in der Januarversammlung von Rektor a. D. Proske ein Vortrag über das Thema „Schlesier retten das Abendland“ große Aufmerksamkeit und starke Anerkennung gefunden hat. Leider vernehmen wir auch aus Bielefeld, daß die Kaufmänner ausgerechnet im Juni in Bielefeld ein Heimattreffen durchführen wollen. Es dürfte sich wohl doch schon herumgesprochen haben, daß die Patenstadt des Kreises Goldberg, Solingen, zum 2. und 3. Juni alle Kreisbewohner zum ersten Kreistreffen einladet. Dazu gehören wohl auch die Kaufmänner.

Aus Braunschweig

Wir führten am 3. März einen Tanzabend mit Dorle Frost als Akkordeon-Solistin von Format durch. Leider ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig. Im April wird keine Veranstaltung durchgeführt, da der geplante Abend mit Bruno Richter — Annelies Fahrlein auf den Herbst verschoben werden muß. Natürlich fahren auch von Braunschweig Heimatfreunde nach Solingen.

„Als Botschafter Rübezahls“ Wandern in den rheinischen Gebirgen

Bonn, im Frühjahr 1956

Was bleibt einem schon übrig, als in der neuen „Heimte“ zu wandern, wenn man ein alter Wandersmann ist und einstmal große Teile unserer schlesischen Heimat auf Schusters Rappen durchstreift hat, im Gebirge wie im Odertiefenland: man wandert eben, sieht viel Schönes und ist mit seinen Gedanken doch immer wieder in Schlesien. Wir, die wir am Mittelrhein eine Bleibe gefunden haben, haben ja die Eifel, den Westerwald, den Hunsrück und das Bergische Land nahe. Es würde falsch sein, wollten wir zuhause bleiben, wenn in der Nähe die Romantik der blauen Berge lockt. Und schließlich steht ja auf der mächtigen Trutzbastion „Alter Zoll“ in Bonn am Rhein das Denkmal des deutschen Dichters und Patrioten Ernst Moritz Arndt. Er hat dem ganzen deutschen Volk das Lied geschenkt, das seit 1945 wieder wie eine geliebte Fahne über uns weht: „Was ist des Deutschen Vaterland“. Dieser Dichter, durch dessen Heimatdörferchen Schoritz auf der Insel Rügen ich kam, als ich vor Jahrzehnten von Binz nach dem Städtchen Bergen wanderte und bald darauf auf dem Rugard stand, der höchsten Erhebung der Insel; hier oben steht der Ernst-Moritz-Arndt-Turm, von dessen Plattform man ganz Rügen überblickt und dazu noch die benachbarte Insel Hiddensee auf der Gerhart Hauptmann seine letzte Ruhe fand. Kaum daß ich begonnen hatte, dies herrliche Landschaftsbild zu betrachten, zog auf Sturmes Fittichen ein schweres Unwetter heran, mit vielen grellen Blitzketten und schwerem Donnergetöse. Nur mit Mühe kam ich noch rechtzeitig wieder ins Städtchen herunter, und kaum hatte ich die Tür der Konditorei am Bergener Marktplatz hinter mir zugemacht, als sich des Himmels mächtige Schleusen öffneten. Ähnlich erging es mir vor kurzem in Bonn. Aber heute sitze ich wieder vergnügt an meinem Fensterplätzchen in der Franzgasse, von dem aus ich über das Dächergewirr hinweg, ein Stück vom bewaldeten Rand der Duisdorfer Haardt sehe, die zum Nordrand der Eifel gehört. Aber viel näher sind mir die noch vollgrünen mächtigen Wipfel der alten Kastanien des Alten Friedhofs, der zu den Sehenswürdigkeiten der Bundeshauptstadt gehört, weil unter diesem grünen Waldesdom viele berühmte Leute schlummern, unter ihnen Ernst Moritz Arndt, der lange Zeit hindurch Bonner Universitätsprofessor war. Und ich erinnere mich dessen, daß sein unvergängliches Gedicht mit den Worten schließt: „Das ganze Deutschland soll es sein“. Vertont wurde es am 3. August 1825 in der Kapelle auf unserer geliebten Schneekoppe.

Am Sonntag wanderte ich mit der Bonner Gruppe des Eifel-Vereins im nahen Westerwald, in der Umgebung von Bad Honnef, in nächster Nähe des Siebengebirges und damit des z. Zt. besuchtesten deutschen Berggipfels, dem Drachenfels bei Königswinter am Rhein. Aber dieser Wanderweg war ganz abseits vom großen Verkehr. Er führte uns an Bergkreuzen und Waldkapellen vorüber zu den Geröllhalden uralter Kupfer- und Bleibergwerke. Ich nahm ein Stückchen grünes Kupfererz mit, das mich auf den ersten Blick an meine vielen Wanderungen im Boher-Katzbach-Gebirge erinnerte, an die märchenhaft verträumten Bergwälder zwischen Jauer, Goldberg und Schönau a. d. Katzbach, wo einst genau wie in den rheinischen Gebirgen lebhafter Bergbau auf Kupfer, Blei, Zink und Silber usw. blühte. Nebenbei gesagt: wir alten schlesischen Gebirger sind nicht nur als Mitglieder, sondern auch als Wandergäste bei den Eifelvereinen gern gesehen! Wie freute ich mich, als ich auch diesmal wieder vom Wanderführer vor versammelter Mannschaft sozusagen „als Botschafter Rübezahls“ herzlich begrüßt wurde.

Wandert man von Bonn in das ebenfalls abseitig stille Mündungsgebiet der Sieg, so erinnert mich das an die Liegnitzer Seen

und an das Teichgebiet von Militsch-Trachenberg. Vom nahen Rhein herüber stiegen die Möwen kreischend durch das von vielen Baumgruppen bestandene und von vielen tiefen Wassertümpeln durchsetzte Land. Dazu die Schreie und Rufe der vielen anderen Wasser- und Sumpfvögel. Im Kölner Braunkohlenrevieren wird man, wenn die Braunkohlengruben (Tagebau) nicht größtenteils auf der Höhe des Vorgebirges lägen, an die Braunkohlengruben der schlesischen Oberlausitz erinnert. Und in den tiefen Waldtälern der Eifel

könnte man sich in der Illusion wiegen, irgendwo im hohen schlesischen Gebirge zu wandern. Tief im Grund rauscht der Bergbach, und unser Ziel ist dann fast immer eine der vielen Berghütten der rheinischen Gebirgsvereine, die zwar keine schlesischen Gebirgsbauden sind, aber doch immerhin gemütliche Einkehrstätten, auf die man sich freut. Und das ist richtig! Nur eines darf man dabei nicht vergessen und vergißt es auch nicht: unsere heißgeliebte alte schlesische Heimat.

„Was ist des Deutschen Vaterland? - -“
Das ganze Deutschland soll es sein.

Paul Kretschmer.

Unser Büchertisch

Mitten durch unser Herz. Bilder und Berichte aus Mittel- u. Ostdeutschland. Mit 157 Fotos und 4 Karten. Wilhelm Andermann-Verlag, München. Von Friedrich H. Falkenbach und Dr. Klaus Martins. Preis 16,80 DM.

Mitten durch unser Herz geht die unnatürliche Spaltung Deutschlands und die Trauer um die Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie. Dieser Bildband zeigt uns in ergreifender Art das erbarmungslose Schicksal, das der Bolschewismus den deutschen Landen östlich der Elbe auferlegt hat. Von der Kurischen Nehrung bis zum Thüringer Wald, von der Ostseeküste bis zu den Hochöfen Oberschlesiens erstreckt dieses Land dem Leser aus der dreifachen Sicht, der letzten Friedensjahre, des Krieges und der Nachkriegszeit. Die Bilder sind sorgfältig ausgewählt, Landschaft, Dörfer, Städte, das Gesicht der Bewohner werden lebendig und das Ganze ein Buch der Erinnerung und zugleich der Verpflichtung der Verbundenheit aller Deutschen unter der Mahnung, die Wiedervereinigung ganz Deutschlands immer wieder zu fordern. Denn „Nichts ist endgültig geregelt, das nicht gerecht geregelt ist.“ (A. Lincoln).

Lederstrumpf-Geschichten in Neuauflage. Zwei Bände. I. Der Pfadfinder. Die Ansiedler. Die Prärie. II. Wildtöter. Der letzte Mohikaner. Von James Fenimore Cooper. C. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh. Zwei Hlb. je 4,80 DM.

Man muß es als ein großes Verdienst anrechnen, daß der bekannte C. Bertelsmann Verlag mit der Herausgabe einer Neuauflage der Lederstrumpf-Geschichten auf den Klassiker der abenteuerlichen Wildwest-Romantik zurückgekommen ist. Was später einmal als Nachfolge dieser Gattung von Jugendliteratur zur Schundliteratur degradierte, erweist sich in dem Ausgangspunkt Cooper'scher Anschaulichkeit, Schilderungskraft und belehrender Dar-

stellung noch immer als das unerreichte und niemals übertroffene Meisterwerk, das von Generation zu Generation mit dem gleichen Eifer und mit demselben Gewinn wie unsere Väter es lasen, heute wie in Zukunft gelesen wird.

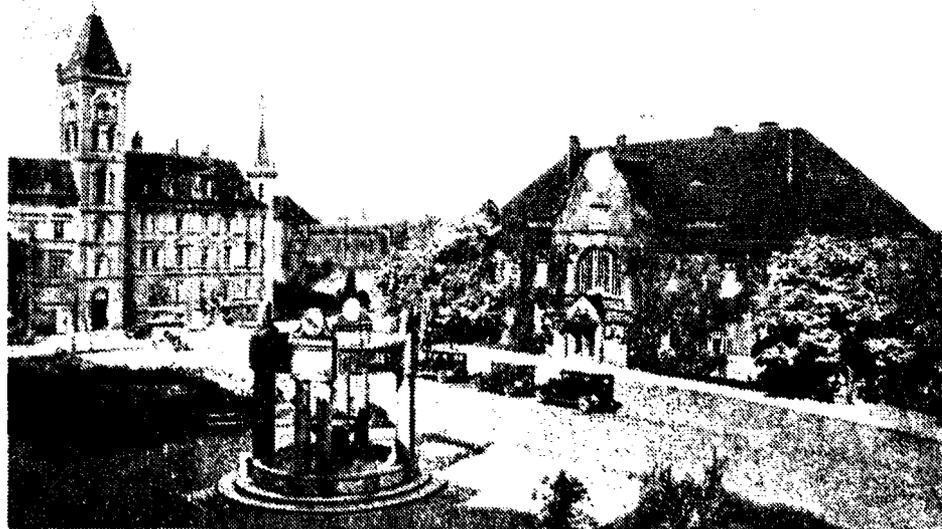
Wohin mit Fritzi? Ursula Bruns. 248 S. Hln. 6,80 DM. Verlag Herder, Freiburg.

Eine Geschichte von Mädchen, Hunden, Berlinern und einem Terrarium nennt sich dieses saubere Mädchenbuch. Es ist ein gutes Werk, das voller Spannung mit großem Geschick die Liebe zum Tier weckt, daneben Vertriebenenfragen behandelt und die heutige Welt, mit der sich die Jugend auseinandersetzen muß, unauffällig, aber erzieherisch richtig in den Gedankengängen der handelnden Personen darzustellen weiß. So darf man das Buch nur warmherzig empfehlen.

Westermanns Monatshefte im April

Ein sehr typischer Van Gogh: „Café bei Nacht“ ist das Innentitelbild des Aprilheftes, in dem Rudolf Hagelstange die Farbenkunst des Piero della Francesca unter dem Titel „Die Fülle der Farbe“ - mit ausgezeichneten Farbfotos - würdigt. Sehr aufschlußreich der Farbfotobeitrag „Die standhaften Zinnfiguren“ von Hellmuth Petermann mit Aufnahmen aus dem deutschen Zinnfigurenmuseum auf der Plassenburg. Kurt Drost berichtet über Westanatolien und Frank R. Hamm über das idyllische Maharadscha-Ländchen Sikkim zwischen Indien und Tibet. Die „Jagd auf flüssiges Gold“ von Dr. Harald Steinert macht mit der modernen Erdölgewinnung bekannt, und Viktoria Heusinger steuert ein Kapitel zum Thema der modernen Heimgestaltung unter dem Titel „Dekor im Raum“ bei. - Ansonsten: Vieles und Gutes aus Literatur, Kunst, Technik, Forschung und Wissenschaft, zudem ein Jubiläumspreisausschreiben, das mit schönen Preisen ausgestattet ist.

O. B.



Haynau i. Schlesien: Bahnhofplatz

Im Vordergrund der Jubiläumsbrunnen, links die Rauttierfallfabrik, rechts das Bahnhof-Empfangsgebäude

Foto: Archiv



Foto: Gerhard Messenbrink

Klischee: Dr. Siegfried Toeche-Mittler

Zum Muttertag 1956

Am Dienstag, dem 8. Mai, wird eine europäische Ringsendung des Rundfunks unter den umfassenden Gedanken der Mutter gestellt, die nach einem deutschen Vorschlag von dem Gesichtspunkt ausgeht, daß die Umsiedlung von Frauen und Müttern aus dem gegenwärtig polnisch verwalteten deutschen Gebieten ostwärts der Oder-Neiße-Linie in die Bundesrepublik zu ihren hier lebenden Kindern allgemein als das in der Bundesrepublik augenblicklich und noch für einige Zeit augenfälligste Zeitgeschehen angesehen werden muß. Für die deutsche Sprachfassung der Internationalen Ringsendung sollen die persönlichen Aussagen solcher jetzt aus Schlesien umgesiedelter Frauen auf Tonband aufgenommen werden, die von der jahrelangen menschlichen Not und der Erfüllung ihrer mütterlichen Sehnsucht sprechen sollen.

Dr Kreisel

(Oberlausitzer Mundart)

Wiech noa a klenner Junge woar,
woarsch Lahm noa a Stoat;
mit Kreisl'n und mit Spoots'n hoach
do moanehn Spoaß gehoot.

Dr Spoots'ch flug war weß wie weit,
wenn ees toat richtg drufschloin.
Bann Nubber is a cemol zwoar
as Fanster neigefloin.

Menn Kreisl hoach goar oarg zerschwickst,
dann brucht iech schunn an Troabb.
Dar machte Huppsl, ganz verflixt,
wennch n de Schmürze goab!

Mit Kreisl'n und mit Spoots'n gings
de Stroße har und hic.
An schlimmst'n gings bann Belzu zu.
Itz doarf ees doas nemih.

Derfir do is ees salber itz
a Kreisl ganz und goar;
war Peitsche und war Schmürze is,
doas wird enn kaum noa kloar. —

Nee, wüch a klenner Junge ock
a usn Durfe geblicbn,
do würdch ne wie a Kreisl itz
vum Lahm ringetriebl!

Emil Eichhorn.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Spielplan mit Bestellschein der über 300 Jahre alten traditionellen Südd. Klassenlotterie der Staatl. Lotterie-Einnahme Glöckle in Stuttgart bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Kleine Streifzüge durch Görlitz

Von einem ehemaligen Bewohner aus dem Kreise Goldberg, der jetzt in Görlitz wohnt, erhalten wir folgende Mitteilungen:

Seitdem die SED am Ruder ist, sind zwar einige Wohnblocks neu errichtet worden, z. B. am Obermarkt bis in die halbe Fleischerstraße hinein oder an der Reichardtstraße, aber die hier erstellten neuen Wohngelegenheiten haben auch die Vor- und Nachteile der „Aktivistendarbeit“ aufzuweisen. Zu solchen Bauten gehörten die freiwilligen Aufbauschichten, die sonntags für die Schichtarbeiten von den Betrieben oder den Oberschulen geleistet werden, wobei es noch an Handwerkszeug mangelt. Da müssen dicke Balken auf winzigen Handwagen transportiert werden, oder es gilt Nacharbeit bei unzureichender Beleuchtung zu leisten. Dachrinnen aus Bakkeleit, die springen, sind eine neuere Errungenschaft in der sogenannten DDR, weil nämlich Weißblech Mangelware ist. Was nun bei solchen Neubauten herauskommt, das zeigt am besten die Verpflichtung für neu Einziehende, nur in den Parterrewohnungen ein Klavier halten zu dürfen oder daß in den oberen Stockwerken die Familien nicht mehr als zehn Personen stark sein dürfen. So sind die Mieter in der Reichardtstraße kaum ein Jahr in ihren neuen Wohnungen, da möchten sie infolge der Mängel dieser Neubauten am liebsten wieder raus.

Inzwischen verfällt die Altstadt zusehends Ganze Straßenzüge zeigen auffallend haufällige Häuser. In der Petristraße stürzte im vorigen Jahr ein Haus ein, was zwei Personen das Leben kostete. Viele wohnen heute

lebensgefährlich. An anderer Stelle stürzte ein Dachdecker gleich mit der halben Mauer herunter. Man gibt den Leuten keine anderen Wohnungen, obwohl es genügend leerstehende Läden gibt, die für Wohnzwecke hergerichtet werden könnten.

Dafür hat man für Propagandabauten stets genügend Geld und Material. Zu den zahlreichen Klubbäusern der Betriebe und „Kulturhäusern“ nach russischem Vorbild baute man für eine Million Ostmark in Rietschen ein Kulturhaus mit allen Schikanen.

Der Sturz des Götzen Stalin macht auch den Bannerträgern der SED manche politische Sorgen. Man ist unsicher geworden. Von den 13jährigen Volksschülern verlangt man einmal in der Woche Schießunterricht, in den Schulaufsätzen der Kinder will man die politische Einstellung der Eltern will man die politische Einstellung der Eltern aushorchen. Im Stadttheater bringt man viel „fortschrittliche“ Stücke auf die Bühne und selbst das Märchen vom Rotkäppchen schließt mit „Freundschaft“ auf die Sowjets.

Die Versorgung mit Kartoffeln und Gemüse ließ im letzten Winter viel zu wünschen übrig. Häufig standen Schlangen vor den Konsumläden. Zwiebeln sind nicht zu haben. Für Weihnachten gab es eine Sonderzuteilung von 75 g Bohnenkaffee für 8,— M. Dafür schreckte aber manchmal Sirenengeheul aus Großbetrieben die Ruhe der Einwohner, wenn irgend ein Kollektivverband sein Soll vorzeitig erfüllt hat. Während der Leipziger Messe gab es auch in Görlitz keine Butter zu kaufen.

Sagenhafte Burg von Marklissa

Einstmals hatte auch das Städtchen Marklissa eine Burg, die aber fast spurlos verschwunden ist: die sagenumwobene Zangenburg. Sie stand unweit der dem Besitzer der Burg Tzsochoa gehörigen Schwertauer Burg. Hierzu sei bemerkt, daß die Gründung des Städtchens auf eine legendäre adlige Familie zurückgeführt wird, die sich von Losna nannte. Diese Familie ließ auf dem Gipfel eines bewaldeten Berges, auf dem eine Zangenschmiede stand, eine Burg errichten, deren Türme und Mauern weithin zu sehen waren und die das Queistal bis hinab nach Lauban beherrschte. Die junge Burg hatte bald auch ihr erstes Burgtöchterchen, ein schönes tapferes Mädchlein, leidenschaftliche Jägerin, bei aller Wildheit doch auch gut und eine Wohltäterin der armen Leute. Dieses Burgfräulein setzte es bei ihren Eltern durch, daß nicht weit vom Adlerstein ein Städtchen erbaut wurde, das unter dem Schutz der Zangenburg stand und vielen Bedrängten eine Zuflucht war. Aus Dankbarkeit nahm es, so spricht die Sage, den Namen der Burgherrschaft an. Es hieß also Lesna. Im Laufe der Zeit habe sich der Name Lesna in Lissa gewandelt. Als das Städtchen Marktgerechtigkeit erhielt, hieß es von da ab Markt-Lissa, woraus später der Name Marklissa wurde.

Und nun nochmals zurück zur Zangenburg. Zwischen ihr und dem Städtchen soll ein unterirdischer Gang gegraben worden sein, der in einem Hause der Baderstraße endete. Diese Verbindung war zum beiderseitigen Schutz gedacht. Aber er wurde der Burg zum Unheil, weil durch Leichtgläubigkeit des besagten Burgfräuleins, das einem landfremden Edelmann seine Liebe geschenkt hatte, der ein verkappter Feind des Burgherrn war, mit seinen Reisigen durch den Gang in die Burg eindrang und die Burg zerstörte. Ihr Vater, der von diesem Zusammenhange erfuhr, bevor er seinen Wunden erlag, soll, so weiß es die Sage, seine Tochter verflucht haben. Das Burgfräulein soll

bald darauf von den fremden Landsknechten aus Versehen erstochen worden sein. Noch vor wenigen Jahrhunderten glaubte die Bevölkerung von Marklissa und Umgebung daran, daß das ermordete Burgfräulein nachts in den Wäldern rings um die Burgtrümmer herumgeistere. Die Trümmer der einstigen Zangenburg verschlang im Laufe der Zeiten der Bergwald. Geblieben ist nur die Sage. Aus dem unglücklichen Burgfräulein machte der Volksmund die „Zangenberg-Jungfrau“ und ein früherer hochweiser Magistrat des Städtchens Marklissa, ließ sie als Wetterfahne auf dem Ratsturm verherrlichen. Diese Wetterfahne war noch vorhanden, als schon der 1. Weltkrieg vorüber war und soll, wie man hört, auch 1945 noch vorhanden gewesen sein. P. K.

Klein-Erika aus Kauffung

Mit einem der letzten „Umsiedlertransporte“ aus Schlesien kam auch die Enkelin einer Heimatvertriebenen aus Kauffung a. K. Wir lesen darüber im „Schlesier“:

Nur die kleine Erika war sehr traurig, als sie von Kauffung Abschied nehmen mußte. Erika — sie ist gerade neun Jahre alt geworden — kam als einziges Kind ganz allein mit dem Transport. Als vor zwei Jahren ihre Mutti starb, stand Erika Hude ganz allein auf der Welt. Aber sie hatte Glück, denn Fräulein Rewschinski nahm sich der Kleinen an und zog sie auf wie ihr eigenes Kind. Daheim sprach Erika auch nur deutsch, und weil sie sich auch mit einigen Schulfreundinnen immer nur deutsch unterhielt, hat sie ihre Muttersprache, die in der Schule strikt verboten war, nie verlernt, wie leider die meisten anderen Kinder, die mit diesem Transport kamen. Auf die kleine Erika wartet jetzt ihre Großmutter Marie Hude in Gundelsdorf Krs. Kronach/Ofr.

Haynauer Dom im Wandel der Zeiten

Die evangelische Stadtpfarrkirche zu „Unserer Lieben Frauen“

(Fortsetzung)

Alles für „eine“ Mark. Ihr guten, alten Zeiten — wo seid ihr geblieben, und du, gute „alte Mark“, wo bist du, daß du uns hülfest, das Dach der Kirche in Stand zu halten.

Etwa 200 Jahre hatte der 1468 vollendete Bau der Kirche allen Stürmen und Wechselfällen der Zeit getrotzt. Wie heute die Dohlen, ist einmal ein seltsamer Schwarm um seinen Turm geschwirrt. Die Chronik an der Wand sagt: „Anno 1547 sind eine große Menge Heuschrecken in diese Lande gefallen.“ Greuel und Wirren, Not und Leid des 30jährigen Krieges gingen vorbei; da griff wieder das Schicksal zerstörend nach der lebendigen Mitte der Stadt, nach dem Dom. Am 31. Mai 1651 brach Feuer in der Stadt aus; Kirche und Turm wurden ein Raub der Flammen. Die Glocken zerschmolzen und das zusammenbrechende Gesperre des Kirchendaches zerstörte einen großen Teil des mittleren Gewölbes. Die Feuersglut schädete glücklicherweise den starken Umfassungsmauern so wenig, daß diese bei der Wiederherstellung der Kirchenräume benutzt werden konnten. Der Gottesdienst mußte eine Zeit lang auf dem Schloßhofe unter freiem Himmel gehalten werden, bis der damalige Herzog Rudolph ein Zimmer in dem während des 30jährigen Krieges halb zerstörten Schlosse zur weiteren Abhaltung der Gottesdienste zur Verfügung stellte. Die „treuem-sige Amtsermahnung der Prediger“ hatte zur Folge, daß „die Kirchkinder eine rühmliche Freigebigkeit“ erwiesen und „weil auch allgemeine Opfergänge beliebt“ waren, „ein empfindlicher Beitrag zum Kirchenbau aufgebracht wurde. Von dem im Schutt gefundenen Metall der großen Glocke, „welche anno 1405 gegossen und in dreien Brandverderbnissen erhalten worden“, wurde eine neue verfertigt und am 16. November 1651 schon das erstemal geläutet. Nun war wieder Zeit wie 200 Jahre vorher. Nun wurde — nach Schluß des Dreißigjährigen Krieges — wir wollen das den Vorfahren nimmer vergessen — geglaubt und gehofft, geglaubt und gepfört, gehofft und gepfört, geglaubt und gebaut, und gehofft und gebaut an der lebendigen Mitte: Dem Dom.

1652 konnte die Kirche schon wieder unter Dach gebracht werden. Der Baumeister Hans Bergmann verlor am 18. Oktober, als er den vollendeten Bau besichtigen wollte, durch einen unglücklichen Sturz vom Gehäuk des Dachstuhls sein Leben. Im folgenden Jahr wurden die Pfeiler und Fenster ergänzt und die Seitengewölbe in Stand gesetzt. Am 23. Sonntag nach Trinitatis 1653 fand in der soweit wieder hergestellten Kirche mit einem Dankfest der erste Gottesdienst statt. Der Glaube hoffte weiter, und die Liebe opferte weiter. Die Zeiten waren schwer, und die Not groß. Der Bau am Dom konnte gehemmt, aber nicht gehindert werden. 1659 stand der Dom wieder da mit dem vollständigen Ausbau seines hohen Gewölbes, und am 27. Juli desselben Jahres wurde der gänzliche Wiederaufbau der Kirche mit einem Dankfest gefeiert.

Der Turm hatte statt der früher zweimal durchsichtigen Spitze eine zu dem Baustil des Ganzen gar nicht passende kegelförmige Bedachung erhalten. Im Innern fehlte noch mancherlei. Aber der Glaube hörte nicht auf zu hoffen und die Liebe nicht auf zu opfern. Das Jahr 1656 hatte die kleine Glocke gebracht; 1677 mußte die große Glocke, die entzweigespungen war, neu gegossen werden. Auf der zinnernen Beckenschale des Taufsteins steht eingraviert das Jahr, in dem sie ihren Dienst bei der Taufe der Kinder begann: 1660. Das Jahr 1682 brachte die Staffierung und Vergoldung von Altar, Orgelchor und Kanzel durch Stiftung des in Haynau gebürtigen Obermeisters der Züchnerzunft in Liegnitz Heinrich Vente, nachdem 1671 die Kanzel erst wieder neu errichtet war und 1678 ein Augsburger Bürger, der Kaufmann Adam Vogel aus Hay-

nau, das von Ostermayer in Augsburg gemalte Altarbild, die Auferstehung Christi darstellend, geschenkt hatte. Glaube und Hoffnung hatten wieder gesiegt, und durch Opfer und Hingabe war die neue lebendige Mitte der Stadt gebaut: Der Dom.

(Fortsetzung folgt.)

Polonisierte Ortsnamen

Goldberg: Zlotorya
Haynau: Chojnow
Schönau: Swierzawa
Alt-Schönau: Stara Krasnica
Adelsdorf: Zagrodno
Altenlohm: Stari-Lohm, post Kryba
Baudmannsdorf: Rudziwojow
Bärsdorf-Trach: Niedzwiedzice
Brockendorf: Brochocin, posta Strupitza-Bernica II.
Hockenau: Czaple
Hohenliebenthal: Lubiechowa
Hundorf: Biegoszow
Kauffung: Wojcieszow
Kreibau: Kryba
Modelsdorf: Modlikowice
Panthenau: Patnow
Straupitz: Strupiza

Herzlichen Glückwunsch!

Am 18. April kann Lehrerin i. R. Fr. Johanna Thie aus Haynau, Lessingstr. 1, jetzt in (13a) Weiden/Opf., am alten Dorf 18. ihren 60. Geburtstag feiern.

Ihre silberne Hochzeit feiern am 4. Mai 1956 Kaufmann Paul Kutzner und Frau Elly geb. Henning aus Haynau, Liegnitzer Straße, jetzt (10b) Langenbernsdorf/Sa., Krs. Werdau.

Heimatsfreund Richard Lauter, Baudmannsdorf, jetzt (10a) Königswartha, Krs. Bautzen, konnte am 5. 4. 1956 seinen 80. Geburtstag feiern.

Steuerinspektor i. R. Max Seidel aus Goldberg, Sälzerstr. 10, jetzt in (24a) Garstedt bei Hamburg, Fliederweg 3 Bürgermeister-Lange-Siedlung, feierte am 16. 3. 1956 seinen 81. Geburtstag.

Das Ehepaar Paul Scholz und Frau aus Falkenhain feiern am 5. Mai 1956 in Pöhlde, Krs. Osterode/Harz die silberne Hochzeit.

Fr. Klara Rieger aus Haynau, Bahnhofplatz 3, jetzt Rottach-Egern/Tegernsee, Fürststr. 5, konnte am 13. d. Mts. ihren 65. Geburtstag feiern.

Am 1. 4. 1956 beging in Gesundheit Frau Ernestine Renner aus Wittgendorf in Karl-Marxstadt (Chemnitz), Bergstr. 58 II, ihren 82. Geburtstag. — In Oelber a. Wege, Post Baddeckenstedt, feierte Frau Selma Funke verw. Kühlich aus Oberhof-Peizwitz am 3. Februar ihren 74. Geburtstag.

Die goldene Hochzeit feiern am 1. Mai d. J. in Werdohl/Westf., Danziger Str. 3, das Schmiedemeister-Ehepaar Gustav (und Meta Brendel), Goldberg, Friedrichstor.

Am 29. 3. 1956 wurde Hfrd. Paul Wedel aus Steinsdorf, jetzt Natenstedt 4 über Twistringen, 65 Jahre alt.

Hfrd. Bruno Bartsch aus Wolfsdorf wurde am 5. 4. 56 in Eitzen über Ebsdorf, Krs. Uelzen, 79 Jahre alt.

Am 8. April 1956 feierte Hfrd. Gustav Krause, Haynau (b. Ofensetzer Flöter) in Oschersleben a. d. Bode Rosa-Luxemburg-Str. 2, seinen 80. Geburtstag.

Günter Scheps aus Doberschau und Charlotte Hübner (Arnsdorf b. Liegnitz) vermählten sich am 4. 12. 55 in Lippstadt-Lipperbruch, Heidewinkel 15.

Hfrd. Rohrmeister aus Goldberg, Schmiedestr. 8, jetzt Rothenbuch 167, Krs. Lohr/Main, wurde am 11. 4. 56 70 Jahre alt.

Familiennachrichten aus Kauffung:

70 Jahre und älter wurden:
20. 1. 56 Robert Holzbecher 73 Jhr.
3. 4. Heinrich Letzner 72 Jahre. —
4. 4. 56 Reinhold Jücker 70 Jahre. —
11. 4. 56 Ida Kluge 75. Jahre. — 15. 4.
56 Paul Knoblich 73 Jahre. — 19. 4.
Ida Groer 70 Jahre. — 20. 4. Marie
Tscheuschner 72 Jahre. — 26. 4. 56
Berta Hainke geb. Weimann 70 Jhr.

80 Jahre und älter wurden:
5. 4. 56 Ida Teschner 81 Jahre. —
29. 3. 56 Ida Pause geb. Holzbecher
84 Jahre.

90 Jahre und älter wurden:
20. 4. 56 Pauline Mai 92 Jahre.
Am 14. 4. 56 feierten die Eheleute
August Freche in Stimpel die goldene
Hochzeit.

Es starben:
Am 2. 3. 56 Emma Friebe geb. Weist
im Alter von fast 67 Jahren in Würde,
Post Liebershausen ü. Gummersbach. —
Am 14. 3. 56 Heinrich Holstein in
Gronau/Hann., Friesenkamps. — Am 25.
3. 56 Gustav Wende im 63. Lebensjahre
in Welbergen-Dorf, Krs. Burgsteinfurt.

*

Röversdorfer Geburtstagskinder:
Frau Selma Krause in Altenwalde
129 über Cuxhaven am 13. 2. 56 (70 Jhr.).
— Zimmermann Hermann Weimann in
Altenwalde, Bahnhofstr., am 19. 4. 56
(76 Jahre). — Landwirt Gustav Beer
in Hamburg-Langenhorn-Nord II, 'Kolonie
Dieckenmoor, Parz. 328 am 23. 4. 1956
(70 Jahre). — Frau Emilie Seifert aus
Alt-Schönau, jetzt Feuerbach/Baden, Krs.
Müllheim, wurde am 11. 4. d. J. 73 Jahre
alt. — Konfirmiert: Manfred Nix-
dorf u. Klaus Scholz aus Röversdorf,
beide in Altenwalde.

*

Geburtstagskinder aus Reichwaldau:
Paul Döring in Leese (11. 4.) 66 Jhr.
— Frau Pauline Hübner in Vreden,
Krs. Arhaus (23. 3.) 72 Jahre. — Selma
Köbe in Petershütte, Krs. Osterode (22.
4.) 67 Jahre. — Frau Emma Geßner in
Pausitz, Krs. Wurzen (22. 3.) 66 Jahre.

Neues aus Goldberg

Am Sonnabend, dem 11. Februar 1956, ist nach einem Faschingsvergnügen die historische, allen Goldberger Besuchern wohlbekannte Gaststätte „Schwarzer Adler“ abgebrannt. Die Goldberger Hutfabrik von Neumann fabriziert neuerdings Filzpantoffeln. Im Stadtbild sind wiederum einige Veränderungen zu bemerken. Von Brunnecker's Grundstück bis zur Bank wurde eine Baugrube von 3 m Tiefe ausgeschachtet. Das Haus von Schafft auf der Neustraße ist bewohnt und gut erhalten. Eckerts Grundstück, Domstraße 8, ist im Vorderhaus bewohnt, das Hinterhaus fiel der Spitzhacke zum Opfer.

Die Sicherheit in Goldberg läßt zu wünschen übrig. Butter gab es in diesem Winter wenig und gar nicht zu kaufen. Im benachbarten Liegnitz müssen viele polnische Rekruten ihrer militärischen Dienstpflicht genügen. Bei der Entlassung der Reservistenjahrgänge stellte sich aber heraus, daß viele Deutschstämmige dabei sind, denn bei ihrer Heimfahrt hörte man nur deutsche Schlager und deutsche Soldatenlieder erklingen!

*

Zehn Jahre Falkenhainer Heimathrief

Seit zehn Jahren gibt Hfrd. Reichardt in Abbensen seinen Falkenhainer Heimathrief als Beweis einer mustergültigen Betreuung einer Heimatgemeinde unseres Heimatkreises Goldberg heraus. Zum Erscheinen der Jubiläumsausgabe im März auch unseren herzlichen Glückwunsch!



Das obenstehende Bild zeigt den uns Falkenhainern besonders lieben Blick vom Schäferberg, dem nördlichsten Berge des Bober-Katzbach-Gebirges, auf den Probsthainer Spitzberg.

Unterhalb des Schäferberges, im Tal hinter dem kleinen Wäldchen liegt das Falkenhainer Niederdorf, und man kann sich anhand des Bildes leicht vorstellen, wie die Felder des Dorfes nach Osten hin, zum Teil sogar recht steil, an den Berghängen empor kletterten, nach Westen hin aber schon in die Ebene der langen Gasse ausliefen.

Die kleinen Buschgruppen im Hintergrund rechts vom Spitzberg liegen im Dorf und Gutsark von Probsthain.

Dieses Bild ist besonders interessant, weil es die Gegend des Frontverlaufes während der Zeit von Mitte Februar bis zum Mai 1945 zeigt, also in den Wochen, in denen die Russen ihren weiteren Vormarsch anhielten. Hinter der Kuppe des Schäferberges lagen deutsche Artilleriestellungen und etwa am Standpunkt des Photographen die Beobachtungsstellen. Man

Probsthainer Spitzberg

vom Schäferberg bei Falkenhain aus gesehen

Foto: Reichardt

hatte von dort einen sehr guten Blick in Richtung Probsthain, dann auf den viel umkämpften roten Berg und auch in Richtung Pilgramsdorf und Neukirch.

Deutsche Truppen bezogen diese Stellung am 12. Februar 1945, und damit schlug für viele von uns Falkenhainern die Abschiedsstunde. Am Mittag dieses denkwürdigen Tages wurde unser erster Treck in Marsch gesetzt, der aus etwa 450 Menschen bestand, die mit hoch beladenen Wagen, mit Pferden und Ochsen bespannt, bei Schnee und großer Glätte in Richtung Friedland die Heimat verließen. Sehr bald zeigte sich dann, daß für so viele Menschen keine Unterkünfte zu beschaffen waren, und es ergab sich die Notwendigkeit, den Treck zu teilen, nur einem dieser Trecks gelang es dann aber, geschlossen bis in die Gegend von Peine zu kommen, die übrigen Fahrzeuge blieben im überfüllten Raum bei Zittau liegen, bis man sich entschloß, besonders weil man von Kämpfen in der Heimat nichts mehr hörte, dem Zug des Herzens folgend, zurückzugehen, und damit begann dann die eigentliche Tragödie. R.

Dr. Hans Fröhlich, New York:

Das gigantische Verbrechen von 1945

Was Expräsident Truman über die Vertreibung der Ostdeutschen weiß

Der frühere amerikanische Präsident Harry S. Truman hat die Aufzeichnung seiner Memoiren vollendet. Sie werden auszugsweise in Fortsetzungen täglich in der „New York Times“ und einmal wöchentlich im Magazin „Life“ veröffentlicht. Es heißt, daß der Autor für die Veröffentlichungsrechte seiner Erinnerungen die ansehnliche Summe von 600 000 Dollar erhalten hat.

Es ist bemerkenswert, daß in sämtlichen bisher in Zeitungsform erfolgten Veröffentlichungen der Autor auf die Ausreibung von Millionen nur sehr von ungefähr zu sprechen gekommen ist. Das mag auf die Auswahl durch die Redakteure von „Life“ und der „New York Times“ zurückzuführen sein, da nicht die kompletten Memoiren, sondern nur Auszüge veröffentlicht werden. Aber selbst das ist ebenso traurig, wie bezeichnend, daß man nämlich die Tragödie der deutschen Heimatvertriebenen nicht einmal für wichtig genug findet — oder so wenig über sie weiß —, um sie in Auszügen einzuschließen. Was der Expräsident über die Potsdamer Beschlüsse und ihre tragischen Folgen in seinem Memoirenwerk selbst zu sagen hat, muß einem genauen Studium desselben vorbehalten bleiben.

In Berlin 1945

Die Eröffnung der Potsdamer Konferenz hatte sich durch einen leichten Herzanfall Stalins — damals ein sorgfältig gehütetes Geheimnis — um einen Tag verzögert. Präsident Truman benützte den Tag, um eine Autofahrt durch Berlin und Umgebung zu unternehmen, dessen weitgehende Zerstörung ihn tief beeindruckte. Hier sah er zum erstenmal Heimatvertriebene und Flüchtlinge, offenbar ohne richtig zu wissen, um wen es sich handelte. „Ein Anblick, der weit niederdrückender war als der der zerstörten Gebäude“, so schreibt Truman im 17. Abschnitt des

ersten Teils, „war die lange, nie endende Prozession von alten Männern, Frauen und Kindern, die ziellos entlang der Autobahn und der Nebenstraßen wanderten. Sie trugen, schoben und zogen, was von ihrer Habe übriggeblieben war. Während dieser zweistündigen Fahrt sah ich den Beweis für eine große Welttragödie, und ich war dankbar, daß Amerika die unglaublichen Zerstörungen dieses Krieges erspart geblieben waren.“

Niemand aus des Präsidenten Gefolge nahm die Gelegenheit wahr Truman zu sagen, daß es sich hier um Menschen handelte, die aus ihren jahrhundertealten Heimstätten vertrieben worden waren. An anderer Stelle kommt Truman auch auf die Frage der von den Polen heute das „wiedergewonnene westliche Territorium“ genannten Oder-Weiße-Gebiete zu sprechen, und er schildert die Unterredung mit Stalin ähnlich, wie dies Winston Churchill in seinen Memoiren getan hat.

„Unsere fünfte Sitzung (in Potsdam) am 21. Juli“, so schreibt Truman im 19. Abschnitt des ersten Teils seiner Memoiren, „begann mit einer Erklärung hinsichtlich der polnischen Frage. Der nächste wichtige Punkt auf dem Programm war Polens Grenze im Westen. Es scheint mir, so sagte ich, als ob nun eine weitere Besatzungsmacht eine Zone in Deutschland zugeteilt erhalten habe. Ich erhob den Vorwurf, daß dies ohne vorhergehende Beratung erfolgt sei. Falls die Polen

wirklich diese Zone besetzen sollten, dann hätte dieserhalb das Uebereinkommen erfolgen müssen.“

Stalins lügenhafte Darstellung

Stalin erwiderte, es sei nicht richtig, zu sagen, daß die Russen ohne vorhergehende Abmachungen den Polen eine Besatzungszone gegeben hätten. Die Sache hätte sich so abgespielt, erklärte Stalin, daß die deutsche Bevölkerung in diesen Gebieten der Wehrmacht nach dem Westen gefolgt sei, während die Polen zurückgeblieben seien. Stalin betonte nachdrücklich, daß nicht ein einziger Deutscher in dem Gebiet zurückgeblieben wäre, das den Polen gegeben wurde.

„Natürlich nicht“, flüsterte mir Admiral Leahy zu. „Die Bolschewiken haben sie alle umgebracht.“

„Ich wußte natürlich“, so fuhr Truman fort, „daß Stalin die Tatsachen unrichtig darstellte. Die Russen hatten sich polnisches Gebiet östlich der Curzon-Linie genommen, und sie versuchten nun, die Polen auf Kosten der anderen drei Besatzungsmächte zu entschädigen. Ich war damit nicht einverstanden, und auch Churchill war es nicht. Ich war der Ansicht, daß die Russen die deutsche Bevölkerung umgebracht oder sie in unsere Besatzungszonen gejagt hatten.“

Woran der Autor Truman an dieser Stelle nicht denkt, ist die Tatsache, daß den Russen in Teheran und Jalta erlaubt worden war, das meist von Ukrainern bewohnte Ostpolen jenseits der Curzon-Linie der Sowjetukraine nach dem Krieg anzugliedern und, daß schon damals im Einverständnis mit Trumans Amtsvorgänger Franklin Delano Roosevelt besprochen worden war, daß Polen im Westen durch deutsche Gebiete entschädigt werden sollte.

Der große moralische und politische Mißgriff wurde somit schon damals begangen. Wenn man der Ansicht war, daß das Verbleiben einer großen ukrainischen (ruthenischen) Minderheit unter polnischer Herrschaft nicht gerechtfertigt sei, dann hätte man nicht durch die „Entschädigung“ mit deutschen Gebieten die Atlantik-Charta verletzen und neues Unrecht setzen dürfen.

Die Polen bestanden natürlich auf ihrem Schein und es mutet sonderbar an, wenn Truman heute sagt, die Russen hätten die Polen „auf Kosten der drei anderen Besatzungsmächte“ entschädigt, während sie doch in Wahrheit einzig und allein auf Kosten der Deutschen entschädigt wurden.

Nur noch einmal kommt Truman in einem kurzen Absatz auf die durch die Polen vertriebenen Deutschen zurück und auch das nur im Zusammenhang damit, daß sie 1945 eine arge Belastung für die geringen Lebensmittelvorräte in den westlichen Besatzungszonen waren.

Truman schreibt darüber im zwanzigsten Abschnitt des ersten Teils seiner Memoiren: „Die neue Sitzung (in Potsdam) begann mit einer Diskussion des wohlvertrauten Themas ‚Polens Westgrenze‘. Stalin sagte, wir sollten Verständnis für die Lage haben, in der sich die Polen befänden. Sie nähmen Rache an den Deutschen, so erklärte er, für das Unrecht, das die Deutschen an ihnen im Laufe von Jahrhunderten begangen hätten. Churchill behauptete, die Rache bestehe darin, daß sie die Deutschen in die amerikanische und britische Zone jagten, wo sie ernährt werden müssen.“

Das ist alles, was Präsident Truman in seinen bisher in Zeitungsform veröffentlichten Memoiren über eine Tragödie, die zwölf bis fünfzehn Millionen Menschen betroffen hat, zu sagen weiß. Es beleuchtet wie ein Schlaglicht die Tatsache, daß das Unrecht der Vertreibung heute wie vor zehn Jahren nicht in das Bewußtsein der maßgebenden Personen, geschweige denn der Massen in Amerika eingedrungen ist und zeigt damit die Arbeit auf, die auf diesem Gebiet noch immer geleistet werden muß.

Eine vorbildliche Feststellungsarbeit:

Schicksal der Gemeinde Hockenuau in Zahlen

Nach einer Zusammenstellung von Hfrd. G. Heinrich, Vechta i. O., sind aus der Gemeinde Hockenuau im zweiten Weltkrieg gefallen:

Bäcker Gottfried Nixdorf (25. 11. 44); Landwirt Herbert Wirth (23. 12. 44 im Osten); Bäcker Gerhard Gumprecht (19. 9. 1944 im Osten); Landwirt Helmut Müller (13. 9. 44 im Westen); Schmied Willi Fiebig, Landwirt Willi Pohl, Landwirt Herbert Hertwig (16. 8. 43 im Osten); Herbert Laube, Arbeiter Martin Heidrich, Arbeiter Josef Kühn, Fleischer Erich Höher (21. 8. 44 im Osten); Steinmetz Alfred Kappel, Steinmetz Walter Zech, Landwirt Richard Mirbeth (25. 2. 44 im Osten); Landwirt Richard Eckhardt, Landwirt Horst Müller (6. 5. 45 in Oesterreich); Landwirt Herbert Weniger (23. 3. 1945); Student Herbert Schumann, Arbeiter Paul Knittel, Steinmetz Alfred Rössel, Schmied Konrad Hübner, Güter Alish, Arbeiter Richard Jäkel (14. 8. 42); Steinmetz Paul Polatschek (28. 5. 40 im Westen); Glaser Willi Menzel (22. 3. 42); Arbeiter Otto Schulz, Landwirt Gerhard Ludewig, Friseur Ernst Schwabe, Arbeiter Willi Hering, Arbeiter Walter Wittwer.

Aus der Gemeinde wurden 16 Mann von den Russen verschleppt, davon sind nach Aussagen von Heimkehrern folgende verstorben: Landwirt Martin Scholz († 22. 9. 45); Werkschmied Erich Mösches, Landwirt Richard Kirsch († 1. 1. 46). Noch ungeklärt ist das Schicksal von Bauunternehmer Gustav Kühn, Landwirt Bruno Heidrich, Arbeiter Willi Hertwig, Fleischer Willi Höher, Landwirt Willi Mattausch.

Zu ihren Angehörigen kehrten zurück: die Landwirte Richard Zobel, Richard Mattausch, Reinhold Denst, Erhard Kirsch, Eisenbahner Hermann Wittwer, Arbeiter Paul Schumann, Elektriker Werner Müller, Lehrer Oskar Schockert.

Ungeheuer ist der Blutzoll einer einzigen Gemeinde, die etwa 500 Einwohner zählte und die 30 Gefallene, 3 verorbene Verschleppte, 5 Verschleppte mit ungeklärtem Schicksal und außerdem noch weitere 19 Wehrmachtangehörige als „vermißt“ melden muß. Das sind im ganzen 57 Tote und Vermißte! Nach den Feststellungen von Hfrd. Heinrich sind aus seiner Heimatgemeinde Hockenuau seit 1. 2. 1945 bis Juli 1955 schon 84 Personen verstorben, die wir demnächst auch namentlich angeben werden.

Kauffunger Nachrichten

Pfarrer Georg Eckelt †

Wie unsere Heimatzeitung in ihrer Nr. 3/1956 berichtet, ist der H. H. Pfarradministrator, Georg Eckelt Kuratus in Schkopau üb. Merseburg, im Februar nach kurzem Krankenlager verstorben.

Nicht achtend Regen, Schnee oder Kälte war er immer auf den Beinen wenn es galt, sich für die hart bedrängte Dorfgemeinschaft einzusetzen. Aus der jüngsten Geschichte unseres Ortes besonders der Jahre 1945/46 ist er nicht hinwegzudenken. Er hat sich schon zu dieser Zeit selbst ein Denkmal in den Herzen aller Kauffunger gesetzt.

In seinem bisher unveröffentlichten V. Kauffunger Märchen ruft er uns allen zu:

Freunde! Wenn Ihr in der Erinnerung nur das Häusliche unseres Besitzes, das Bequemere, das Versorgtere habt, dann wird eines Tages Eure Heimat versinken. Dann werdet Ihr eines Tages in der Wirklichkeit und auch in der Erinnerung heimatlos sein. Damit werfen wir manche helfende Kraft weg, die uns in der Fremde trägt. Das Starke liegt in unserer heimatlichen Natur, unserem Tal mit der Katzbach, unseren Bergen, unserem Volkstum mit unserem heimatlichen Dialekt und seinen Sagen und Geschichten. Das muß vor Euren Augen liegen wie ein aufgeschlagenes Buch. Davon müßt Ihr Euren Kindern und Kindeskindern immer und immer wieder erzählen, davon wollen wir auch miteinander plaudern. — Und wir selber wollen die starken Menschen sein; wie unser Katzachtal ein mächtiger herrlicher Zeuge der großen Schöpfung unseres großen Gottes ist. So müssen wir die starken Menschen im Vertrauen auf unseren Herrn und Gott sein und bleiben. wollen wir die heutigen Zeiten bestehen.

Die enge Gemeinschaft, der daheim unser Tal Herberge war und die in den Monaten der Unterdrückung sich noch enger und tiefer gefestigt hat, müssen wir unter allen Umständen weiter pflegen. Suchen wir einander, soweit die Möglichkeit besteht. Bleiben wir mit einander in Verbindung. —

Wir alle können das Andenken dieses edlen, stets hilfsbereiten Menschen am besten in uns bewahren, wenn wir seine Mahnung immer und allezeit beherzigen.

G. Teuber.

Frau Marie Kramer (Musik) aus Kauffung ist am 17. 2. 1956 kurz vor Vollendung ihres 70. Lebensjahres in Doberlug-Kirchhain, Karl-Marx-Straße Nr. 21, verstorben.

Wer hilft suchen?

Es werden gesucht:

1926. Anna Seeliger aus Haynau, Friedrichstr. 24. — 1931. Frieda Höfig aus Ulhersdorf. — 1933. Inhaber des Dampfsägewerkes Schröder aus Kreibau — 1936. Eisgeschäft Binner aus Haynau. — 1938. Landwirt Paul Hoppe, geb. 1903, aus dem Kreis Goldberg. — 1941. Schornsteinfeger Günther Seidel aus Gut Reischt, geb. etwa 1920. — 1943. Frau Bock aus Hermsdorf-Bad — 1952. Feierabend, Leiter der Kreissparkasse Haynau. — 1953. Bauer Conrad Flade aus Goldberg, Am Sand. — 1958. Erich Steil aus Nendorf a. Rennweg (für Erwin Steil). — 1962. Hildegard Seidel aus Haynau, Zeppelinstr. 7-B.

Es ist beabsichtigt, beim Solinger Treffen die vollständige Heimatkartei des Kreises Goldberg nach ihrem jetzigen Stand im Trefflokale der Stadt Goldberg auszulegen und für sofortige Auskünfte bereit zu stellen. Melde uns jeder die ihm bekannten Jetztschriften, damit die Heimatkartei so vollzählig wie möglich wird.

Hier spricht der

Heimatkreisvertrauensmann

O. Brandt, Braunschweig, Giesm. Str. 109

So große Mühe ich mir um die vollständige Aufstellung der Heimatkreis-Vertrauenskommission gegeben habe, so ist doch für einige Heimatgemeinden weder ein HOVM noch ein Fachbeirat ausfindig zu machen. Zahlreiche Anfragen blieben einfach unbeantwortet, andere brachten nur Absagen. Dann wundern sich die Vertriebenen, daß ihre Feststellungen zum LA so langsam erledigt werden. Es handelt sich um folgende Gemeinden: Bisdorf, Brockendorf, Georgenthal, Hermsdorf-Hayn., Hundorf, Kaiserswaldau, Kosendau, Kreibau, Laasnig, Nendorf a. R., Panthenau, Pohlswinkel, Sandwaldau, Schneebach, Schönfeld, Steinberg, Steudnitz, Tannendorf und Woitsdorf.

Lobendau:

HKOM: Bauer Ernst Leopold, (21b) Kierspe-Holl Nr. 7, Krs. Altena i. W.

Werbt neue Bezieher für unsere Heimatzeitung!

Unsere Toten

Am 8. 1. 56 starb in Suttrop b. Warstein. Krs. Lippstadt, Bauunternehmer u. Landwirt Robert Reich aus Petschendorf-Dobernschau, 71 Jahre alt.

Aus Prausnitz verstarb am 7. 3. 56 Wilhelm John, reichgräfl. Waldwärter, in Haasel und am 22. 3. 56 Fräulein Helene Ebert, Kantortochter. Beide im 82. Lebensjahre.

Im Alter von 74 Jahren verstarb am 15. 3. 56 in Hagen-Haspe, Hof Schree, Vogelsanger Str. 82, Hfrd. Herm. Seidel aus Falkenhain.

Korbmacher und Maurer Heinrich Seifert aus Probsthain 171, geb. 10. 6. 61, ist am 25. 4. 1945 im Altersheim zu zu Steyr/Oesterreich verstorben.

Am 28. 1. 1956 verstarb im Alter von 81 Jahren in Wilhelmshaven Frau Pauline Litsch geb. Liepert aus Haynau, Große Burgstr. 17.

Steinsetzer Fritz Wiemer aus Haynau, Bahnhofsplatz, ist am 23. 11. 55 in Putlitz, Krs. Pritzwalk, Karl-Marx-Str. 3, einem Herzschlag erlegen.

Frau Ida Schreiber geb. Menzel aus Goldberg, Am Mühlberg 5, ist am 10. 1. 56 in Büschel, Krs. Vechta i. O., entschlafen.

Hfrd. Maurer Fritz Soyka, geb. 17. 12. 06, aus Haynau, Tannenbergr. 1, ist am 26. 11. 55 in Siegburg, Annostr. 5, gestorben.

Am 2. 1. 1956 starb in Schönau Hfrd. Franz Reppich.

Am 4. Februar d. J. starb in Neustadt/Sa. Frau verw. Berta Wehner.

Am 1. Juni 1952 verstarb in Derneburg im Alter von 62 Jahren Frau Ida Seifert geb. Helfer aus Bad Hermsdorf.

Aus Kleinhelmsdorf sind in Bielefeld verstorben am 4. 12. 1955 Hfrd. Marta Jung, 78 Jahre alt und im Februar 1956 Bäckermeister Anton Patzelt im Alter von 80 Jahren.

Am 14. 10. 1955 verstarb in Possenhofen a. See bei Starnberg/Obb. der Böttcher Gustav Binner aus Hockenuau im Alter von 49 Jahren.

In Klotzingen, Krs. Scst. verstarb am 29. 12. 55 im Alter von 53 Jahren der Bauer Bruno Scholz aus Hockenuau.

Haynauer Großfotos

Unser Verlag kann noch einige prächtige Großfotos von Haynau 16 x 23 cm zum Preise von 2,50 DM pro Stück abgeben. Motiv I: Ring mit Dom. Motiv II: Blick vom Wasserturm. Die Bilder sind hervorragend für Geschenkzwecke geeignet. Bestellungen können aber nur ausgeführt werden, solange der Vorrat reicht.

Neuer Aufbau in der Fremde

Fleischermeister Martin Klement aus Haynau, Burgstr. 27, hat in Schwelm/W., Römerstr. 24, seit 15. September 1955 eine eigene Fleischerei errichtet.

67. Anschriftenliste

Rüchlitz, Krs. Goldberg:

Jäkel Oskar: (16) Haina-Kloster, Krs. Frankenberg/Eder, Mittelstr. 138.

Kittner Alfred: (21b) Dortmund, Schützenstraße 221.

Kuhnert Paul: (24a) Hamburg 33, Rübenkamp 137.

Ludewich Erich u. Meta: (23) Steyerberg über Stolzenau, Wilhelmstr. 13.

Mann Albert: (21b) Dortmund, Sternstr. 3.

Mertsch Willi, Kantor: (10a) Spree, Post Hähnchen O/L.

Methner Paul, Rentner: (23) Windhorst 27, Post Rücken, Krs. Hoya/Weser.

Mettesin Christa geb. Scholz: (10a) Bresa, Post Guttau b. Bautzen.

Mude Brigitte: (19b) Aschersleben, Oberstraße 92.

Parke Agnes: (15a) Botenheilingen, Krs. Langensalza
Pitschke Otto: (2) Hohendorf b. Torgau.
Reinsch Hilde: (10b) Borna b. Leipzig, Röhthaer Str. 26.
Rietschel Alfred: (22a) Solingen-Ohligs, Merkurstraße 25.
Riffert Karl: (21b) Ahlen i. W., Bauernschaft Halena 1.

Riffert Oskar: (10b) Wurzten/Sa., Jakobgasse 1.
Ritter Gertrud (Gut): (22a) Amern, Krs. Kempen-Krefeld, Kasender Str. 14.
Rödiger Klara geb. Dammer: (10a) Dresden 55, Alt-Wachwitz 9.
Rose Helene geb. Riffert: (24a) Altenwalde b. Cuxhaven, Bahuhofstr. 187.

Rüffer Alma: (19a) Köthen/Anhalt, Aribertstraße 17.
Sagasser Johanna: (13b) München 56, Hofmarkplatz 5.
Stoll Herta: (20a) Hannover-Linden, Köstnerholzweg 13.
Zeisberg Gertrud: (20b) Bornhausen 47 üb. Seesen.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ewige Ruh',
Denk was ich gelitten habe
Eh' ich schloß die Augen zu.

Es hat Gott gefallen, meinen lieben, guten Mann, Schwager und Onkel

Richard Mittmann

nach kurzer, aber schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren zu sich in sein Reich zu holen.

In stiller Trauer:

Frieda Mittmann geb. Alt

Holzwickede, Arndtstraße 13, den 25. März 1956
früher Haynau i. Schles., Uferstraße 2

Die Beerdigung hat am 29. März 1956, 15.30 Uhr, von der Friedhofskapelle Holzwickede aus stattgefunden.

Ihre Vermählung geben bekannt
Winsen (Luhe), Tönnhäuserweg 14

Kurt-Jürgen von Knobelsdorff

Bärbel von Knobelsdorff

geb. Streich

früher Goldberg/Schles., Warmutsweg 15

HOTEL MÜNKER

Inh.: Erich Thuns

Kreuztal, Krs. Siegen/Westf.

Vertragshotel d. DMV/Ruf 428
bietet mit seinen Gast- und
Clubräumen ca. 200 Personen
und im Saal ca. 400 Personen
Platz / Fremdenzimmer mit
fließ. warm. u. kalt. Wasser
10 Betten

Vorzüglich geführte Küche
Gepflegte Getränke. - Eigener
Parkplatz

ERICH THUNS

früher Gasthof „Blauer Stern“
Goldberg/Schles.

Feinster, naturreiner

Bienenhonig

Dose 4,5 Pfund Inhalt DM 8,95

Dose 9 Pfund Inhalt DM 17,25

frei Haus, auf Wunsch Nachn.

Frau von Bülow

(24a) Büchen, Steinautal

früh. Oertmannsdorf (Laubon)

W e h m ü t i g e Erinnerung.

Zum 10. Todestage meines lieben Gatten und unseres guten
Vaters, Kaufmann

Arthur Jung

† 24. 4. 1946 in Gef.-Lager Kandalakscha, Rußland. Am
3. März 1945 wurde er von den Russen verschleppt.

In stillem Gedenken an unseren geliebten Verstorbenen:

Elly Jung-Prentzlow geb. Korge

Salt Lake City, Utah, USA, 171 Ol. Street

früher: Haynau i. Schles., Reformhaus, Ring 21

als Sohn: Werner Jung und Frau Annelies geb. Wandelt
jetzt Los Angeles, Calif, USA.

Am 27. Februar 1956 entschlief
nach kurzem Krankenlager unerwartet
mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwiegersohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Werkmeister i. R.

Waldemar Hundt

im 75. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Helene Hundt geb. Krams

Ilse Noe geb. Hundt

Philipp Noe

Elfriede Krams

Breitscheid-Hösel, Hugo-Henkel-
Straße 48
früh. Haynau/Schles., Liegnitzer Str.
Nr. 72

Vorbestellungen

für 2. Folge

Heimatbuch

Preis 5 DM erbeten:

Niederschlesischer Heimatverlag.

BETT FEDERN



handgeschl. u. ange-
schlossen, sowie beste
Dauneninlett m.
25 J. Gar., liefert
auch auf Teilzahlung
wieder Ihr Ver-
trauenslieferant aus
der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i.W.

Verlangen Sie Preisl. u. Muster bo-
vor Sie anderweitig kaufen. Lieferg.
porto- und verpackungsfrei. Bei Bar-
zahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen
Umtausch oder Geld zurück.

Vormbusch & Eckert

Herford i. Westf.

|| Eisen
|| Röhren
|| Metalle

Sanitäre Anlagen

OBERBETTEN von der

Fachfirma 200/130 cm
daunendichtes Inlett
Federfüllg. DM 62,-
Halbdaunenflg. 75,-
Daunenfüllg. 90,-
Kopfkissen 80/80 cm
DM 18,- bis DM 28,-

Bettfedern
gebrauchsfertig
in allen Preislagen.
Verlangen Sie
offenes Angebot, be-
vor Sie anderweitig Ihren Bedarf decken

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

Handgewebt

aus Ihren Lumpen, Stoffresten, alt
und neu, fertigen wir Ihnen schöne
Bettvorlagen, Läufer „Allgauer Art“

Verlangen Sie
PROSPEKT

**Weberel
Dietrichstein**

16 Obermeilingen ü. Bad Schwalbach

† Hyg. Art. 3f. gepr., 24 St. Stib. 3,00,
Gold 5,20, Edel 7,- je 1/2 Dtz. z. Probe
4,20. Mit Erstlief. Prosp. üb. weit. byg. Art.
u. Aufkl'lit. führ. Mark'firm. grat. Diskr.
Vers. Badenhop, (23) Achim, Postf. 12/20

Der Jugend ein Heimatbuch!

Es gibt kein passenderes
Geschenk

als das Heimatbuch der Alt-
kreise Goldberg-Haynau-Schö-
nau mit 100 Abb. auf Kunst-
druckpapier 4,65 DM. Noch zu
haben!

Otto Brandt, Braunschweig
Gliesmaroder Straße 109
Postcheckk. Hannover 1209 23

Wo befindet sich

Frau Bock aus Hermsdorf-Bad
Krs. Goldberg, Café Raben-
docken. 1945—1946 Lager Wis-
sen/Kreil. Sudetenland. Aus-
kunft erbittet Frau Hildegard
Thiel geb. Breudler, (20a)
Groß-Escherde 38, Krs. Hil-
desheim. Früher Geiersberg,
Krs. Goldberg.

Familienanzeige?

Heimatzeitung!

Grüne Nervensalbe

3 X grün

bestes Einreihemittel gegen

Rheuma, Gicht usw.

Dose ca. 30 g . . . 1,75 DM

Topf à 100 g . . . 3,— DM

„ à 250 g . . . 5,20 DM

„ à 500 g . . . 8,30 DM

Portofreie Zusendung!

Bahnhof - Apotheke

Herne, Möller

früher Haynau/Schlesien

Stadt-Apotheke

Echte

Wünschelbürger

Spezialitäten

Die guten Heilmattropfen

WUNSCHELBURGER KORN - URIAN - JAGDFIEBER - KROATZBEERE

ERSTKLASSIGE LIKORE - WEINBRÄNDE - RUM - VERSCHNITTE

Falls bei Ihrem Fachhändler nicht erhältlich, Prospekte durch

Verenigte Wünschelburger Kornbrennereien, z. Zt. Anträge 10 i. W.

Vertriebene Landsleute!

Wo fehlt eine?

Wir liefern alle Marken gegen

bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab 4,- Postkarte genügt und

Sie erhalten kostenlos unsern gr. Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 358 K

NÖTHEL + CO. GÖTTINGEN